

Passah

Soweit nicht anders angegeben, wird die Elberfelder Übersetzung verwendet.

2. Mose 12, 11

„So sollt ihr es essen: eure Lenden gegürtet, eure Schuhe an euren Füßen und euren Stab in eurer Hand; und ihr sollt es essen in Hast. Ein Passah für den Herrn ist es.“

In dem vorliegenden Text geht es oberflächlich gesehen um das Essen. Das Essen ist ja in unserer Wohlstandsgesellschaft mit das wichtigste Thema überhaupt. Danach kommt sofort das Auto und der Fußball.

Es gibt Leute, die Fragen einen – wenn sie gehört haben, dass man im Urlaub in einem anderen Land war – nicht nach Land und Leuten, sondern grundsätzlich was es da zu Essen gab und ob es gut war.

Für viele ist das Essen also existenziell. In einem asiatischen Land, wo es in der Geschichte oft zu Hungersnöten gekommen war, erkundigt man sich bei der Begrüßung – nicht wie bei uns nach der Gesundheit mit „wie geht es dir?“ – sondern mit einem „was hast du gegessen?“ oder einem „hast du schon gegessen?“. Hier hat das Hungern in Krisenzeiten einen derart starken Eindruck hinterlassen, dass daraus eine Tradition wurde, sich bei der Begrüßung nach der Befriedigung eines existenziellen Grundbedürfnisses zu fragen.

Bei uns in Deutschland hat sich eine richtige Esskultur entwickelt. Gesellschaftliche Treffen sind ohne ein Essen kaum denkbar und auch Verkaufsverhandlungen scheinen bei einem „Geschäftessen“ einfacher abzulaufen. Das kann man eigentlich keinem verdenken, denn warum soll man das Angenehme nicht mit dem Nützlichen verbinden?

Unsere Esskultur diktiert uns, während dem Essen zu sitzen und nicht überhastet zu essen.

Ganz im Gegensatz zu dem Leittext: dieser besagt, dass quasi im Stehen und in Eile gegessen werden soll.

Eigentlich völlig gegensätzlich zu unseren modernen wissenschaftlichen Erkenntnissen, nach denen man sich gerade für das Essen Zeit nehmen und ordentlich kauen soll. Jeder Ernährungsberater wird einem das sofort bestätigen.

Warum wird uns hier an dieser Stelle, in der Heiligen Schrift, die für uns Gläubigen ja maßgeblich ist, etwas anderes gesagt?

Dieser Text ist ohne den Zusammenhang in dem er steht kaum verständlich. Diesem Text könnte es wie so vielen Stellen aus der Bibel gehen, die – völlig aus dem Zusammenhang gerissen – zitiert werden und dann wird eine Wissenschaft oder ein Dogma daraus gemacht.

Mit diesem Text könnte man jetzt auf Tournee gehen und behaupten, Gott will, dass alle Christen nur stehend essen und in Eile, praktisch zwischen Tür und Angel etwas zu sich nehmen.

Die Schnellrestaurantketten und Imbissbudeninhaber würden dem sofort zustimmen.

Aber so etwas dürfen wir einem Bibeltext nicht antun. Wir müssen Text immer im Kontext sehen. Wir müssen fragen, was steht denn davor und danach?

Dann wird sich uns erst der eigentliche Sinn erschließen!

Was ist also vor diesem Ausspruch geschehen?

Abraham als Urvater des Volkes Israel war ungefähr 430 Jahre vorher wegen einer Hungersnot (Stichwort „Essen“!) nach Ägypten gegangen (1. Mose 12, 10). Hier wird dem Abraham schon die spätere Gefangenschaft Israels prophezeit:

Erster Mose 15, 13-14:

„13 Und er sprach zu Abram: Ganz gewiss sollst du es wissen, dass deine Nachkommenschaft Fremdling sein wird in einem Land, das ihnen nicht gehört; und sie werden ihnen dienen, und man wird sie unterdrücken vierhundert Jahren lang.

14 Aber ich werde die Nation auch richten, der sie dienen; und danach werden sie ausziehen mit großer Habe.“

Gott entdeckt hier dem Abram schon einen Teil seines Planes mit dem Volk Israel. Abram darf schon zu seinen Lebzeiten wissen, dass seine Nachkommen einmal in einem für sie fremden Land – also einem Land, das ihnen von Gott nicht zugewiesen wurde – Unerwünschte, Gefangene und Diener bzw. Sklaven sein werden. Diese Aussage bezieht sich nicht nur auf die spätere Unterdrückung der 12 Stämme in Ägypten, sondern auch auf die Zeit von Abraham bis Josef, denn Abraham, Isaak und Jakob sind zwar mit irdischen Gütern reichlich versorgt, doch sie sind Wandernde – eine Heimat haben sie nicht. Gott belässt es gnädigerweise nicht bei dieser trüben Aussicht. Er enthüllt dem Abram, dass diese Fremdlingseigenschaft von begrenzter Dauer sein wird, nämlich vierhundert Jahre. Und danach folgt ein Gericht über die Unterdrücker und die Verheißung, dass die Nachkommenschaft mit großer Habe ausziehen wird.

Ein typisches Handeln von Gott: das Durchwandern einer finsternen und schweren Zeit, die begrenzt ist, danach das Gericht und anschließend ein „Auszug mit großer Habe“, also ein Bessergestelltein als in der schweren Zeit.

Und das Schöne daran ist: Treuende in Gott wissen darum. Abraham hat direkt von Gott eine Verheißung bekommen, die Gläubigen in der Gnadenzeit haben die Verheißungen und Prophezeiungen der Heiligen Schrift.

Abram, respektive Abraham, bleibt nicht in Ägypten. Erst der Urenkel von Abraham, nämlich Josef kommt auf Irrwegen wieder nach Ägypten. Er wird von seinen Brüdern verraten und in eine Grube geworfen. Dann von seinen Rettern aus der Grube nach Ägypten verkauft. Hier macht er durch Traumdeutungen große Karriere am Hof des Pharao. Er wird sogar erster Mann im Reich des Pharao und kann durch seinen Einfluss und Reichtum die ganze Familie – seinen Vater Jakob/Israel und seine 11 Brüder – nach Ägypten holen. Alle Nachkommen von Jakob/Israel sind jetzt in Ägypten:

1 Mose 46, 26

„Alle dem Jakob (angehörigen) Seelen, die nach Ägypten kamen, die aus seinen Lenden hervorgegangen waren, ausgenommen die Frauen der Söhne Jakobs, alle Seelen waren 66.“

In den vorhergehenden Versen 8 – 25 wird genau aufgeführt, dass alle Nachkommen nach Ägypten gehen. Das sagt uns, dass die gesamte Linie unter Gottes Segen – das spätere Volk Israel – sich in Ägypten befindet; ohne Ausnahme. Sämtliche 12 Söhne von Jakob/Israel, das heißt die späteren 12 Stämme Israels.

In 2. Mose 1, 1 – 5 wird das noch einmal wiederholt und bestätigt.

„1 Und dies sind die Namen der Söhne Israels, die nach Ägypten kamen – mit Jakob kamen sie, jeder mit seinem Haus:

2 Ruben, Simeon, Levi und Juda;

3 Issaschar, Sebulon und Benjamin;

4 Dan und Naftali, Gad und Asser.

5 Und (die Zahl) aller Seelen, die von Jakob abstammten, betrug siebzig Seelen. Josef aber war (schon) in Ägypten.“

Dann tritt die große Wende für das Volk Israel ein. Josef, seine Brüder und jene ganze Generation stirbt. Auch der Pharao, der Josef – und dadurch dem Volk Israel – so gewogen war. Es kommt ein neuer König an die Macht, der sich vor der wachsenden Zahl und Stärke der Israeli fürchtet und sie zu Zwangsarbeitern macht. Er geht sogar so weit, zu befehlen, die geborenen Söhne der Israeliten umzubringen.

In diese Zeit wird Mose geboren, der – wie sie wissen – als Sohn der Pharaotochter aufwächst und einen eigenartigen Lebenslauf vollzog.

Diesen Lebenslauf möchte ich aus berufenem Munde zitieren, nämlich aus der Rede des Stephanus vor dem Hohen Rat in Apostelgeschichte 7, Verse 17 fortfolgende:

„17 Als aber die Zeit der Verheißung nahte, die Gott dem Abraham zugesagt hatte, wuchs das Volk und vermehrte sich in Ägypten, 18 bis ein anderer König über Ägypten aufstand, der Josef nicht kannte.

19 Dieser handelte mit List gegen unser Geschlecht und misshandelte die Väter, so dass sie ihre Säuglinge aussetzen mussten, damit sie nicht am Leben blieben.

20 In dieser Zeit wurde Mose geboren, und er war ´schön´ für Gott; und er wurde drei Monate aufgezogen im Haus des Vaters.

21 Als er aber ausgesetzt worden war, nahm ihn die Tochter des Pharaos zu sich und zog ihn auf, sich zum Sohn.

22 Und Mose wurde unterwiesen in aller Weisheit der Ägypter; er war aber mächtig in seinen Worten und Werken.

23 Als er aber ein Alter von vierzig Jahren erreicht hatte, kam es in seinem Herzen auf, nach seinen Brüdern, den Söhnen Israel, zu sehen.

24 Und als er einen Unrecht leiden sah, verteidigte er ihn und rächte den Unterdrückten, indem er den Ägypter erschlug.

25 Er meint aber, seine Brüder würden verstehen, dass Gott ihnen durch seine Hand Rettung gebe; sie aber verstanden es nicht.

26 Am folgenden Tag erschien er bei ihnen, als sie sich stritten, und trieb sie zum Frieden, indem er sagte: Ihr Männer, ihr seid Brüder, warum tut ihr einander unrecht?

27 Der aber dem Nächsten unrecht tat, stieß ihn weg und sprach: Wer hat dich als Obersten und Richter über uns eingesetzt? 28 Willst du mich umbringen, wie du gestern den Ägypter umgebracht hast?

29 Mose aber entfloh bei diesem Wort und wurde ein Fremdling im Land Midian, wo er zwei Söhne zeugte.“

Soweit der Auszug aus der Rede des Stephanus. Die Flucht des Mose vor seiner Bestimmung dauert weitere vierzig Jahre bis er seinem Gott begegnet.

Mose bekommt bei dem brennenden Dornbusch den Willen Gottes kundgetan:

- Gott will sich um sein leidendes Volk kümmern, 2. Mose 3, 7 u. 8
- Gott will seinem leidenden Volk ein „gutes und geräumiges Land“ zuweisen „in dem Milch und Honig fließt“, 2. Mose 3, 8
- Gott will sich seinem Volk offenbaren, 2. Mose 3, 14
- Gott will also sein Volk aus der Bedrängnis erretten

In dieser Rettung des Volkes Israel spielt der Eingangstext eine wichtige Rolle. Die Rettung an sich handelt Stephanus mit einem Satz ab:

Apostelgeschichte 7, 36

„Dieser führte sie heraus, indem er Wunder und Zeichen tat im Land Ägypten und im Roten Meer und in der Wüste, vierzig Jahre.“

Wir möchten uns das jedoch etwas genauer ansehen.

Seit Mose und Aaron vor den Pharao getreten sind, um für das Volk drei freie Tage zur Anbetung ihres Gottes zu erbitten, werden dem Volk Israel durch den Pharao noch härtere Arbeitsbedingungen auferlegt.

Gott hat das Herz des Pharao verhärtet und verstockt, damit er „die Söhne Israel durch große Gerichte aus dem Land Ägypten herausführt“ (2. Mose 7, 4). Durch Gottes Wirken wird die Aufmerksamkeit des damals mächtigsten Volkes auf das niedere, dienende Volk Israel und dessen Gott gelenkt.

Die Situation schaukelt sich jetzt gefährlich auf. Mose hat den Auftrag, mit dem Volk drei Tagesreisen außerhalb von Ägypten ihrem Gott zu opfern. Pharao, dessen Herz verstockt ist, will seinen Arbeitern nicht freigegeben.

Erst nach ein paar Plagen (Wasser wird in Blut verwandelt, Frösche und Stechmücken bedecken nacheinander das Land) bietet Pharao ein Kompromiss an: die Israeliten sollen in Ägypten ihrem Gott opfern. Diesen Kompromiss kann Mose nicht annehmen, so dass weitere Plagen folgen müssen (Viehsterben, Blattern, Hagel- und Feuergericht, Heuschrecken), bis Pharao seinen letzten Kompromiss anbietet: die Israeliten sollen ohne ihr Vieh in die Wüste ziehen.

Auch das kann gemäß den Vorgaben Gottes nicht von Mose angenommen werden.

Jetzt droht die letzte und schrecklichste Plage: das Gericht über die Erstgeburt.

Im ganzen Land Ägypten soll alle Erstgeburt vom Ranghöchsten bis zum Niedrigsten, sogar die Erstgeburt des Viehs, sterben, *„damit ihr (Israel) erkennt, dass der HERR einen Unterschied macht zwischen den Ägyptern und den Israeliten“*, 2. Mose 11, 7.

Noch einmal zur Situation: auf der einen Seite steht der König des größten und mächtigsten Reiches und muss sein Gesicht und seinen Herrschaftsanspruch wahren! Er kann nicht einfach ein Volk von Sklaven ziehen lassen, da könnte ja sonst jeder kommen und Aufstand machen.

Auf der anderen Seite steht Mose. Ein Waise wider den Willen seiner Eltern, ein Fremdling unter den Ägyptern, weil er von seiner Herkunft weiß und ein Fremdling unter seinen israelitischen Brüdern, weil er ägyptisch erzogen ist. Mose ist trotz seiner königlichen Erziehung und seiner Begabung (*„Und Mose wurde unterwiesen in aller Weisheit der Ägypter; er war aber mächtig in seinen Worten und Werken.“* Apostelgeschichte 7, 22) völlig verunsichert, dass er seinem Gott gerecht werden kann, denn dieser hat ihm diesen unglaublichen Plan der Befreiung offenbart und jetzt soll er das alles durchführen. Gott hat einen klaren Auftrag an ihn. All seine Selbstzweifel, sein Zaudern und seine Entgegnungen werden von Gott entkräftet und Mose muss den Willen Gottes gegen den Pharao durchsetzen.

Und in diesem Augenblick der höchsten Bedrängnis, der gefährlichen Konfrontation zwischen den ausgebeuteten Israeliten und dem bloßgestellten, verstockten Pharao von Ägyptern gibt Gott genaue Anweisungen für sein Volk: jetzt soll erst einmal gegessen werden!

Nein, kein ausladendes Festmahl in aller Gemütlichkeit, sondern eine rein zweckgebundene Mahlzeit. Denn das Blut des zuzubereitenden Lammes soll als Zeichen an den Häusern dazu dienen, *„dem Verderber nicht zu erlauben, in eure Häuser zu kommen, (euch) zu schlagen“*, 2. Mose 12, 23.

Das 12. Kapitel von 2. Mose ist angefüllt mit Bildern über das Passahfest: das Lamm, das fehlerfrei sein soll, das Blut an den Türpfosten und der Oberschwelle, das ungesäuerte Brot mit bitteren Kräutern. Diese Bilder sind oft ausgelegt worden und das dürfte auch bekannt sein.

Inmitten dieser gewaltigen – prophetisch auf das Leiden des Christus ausgerichteten – Bilder erscheint dieser 11. Vers im 12. Kapitel unwichtig und kann schnell überlesen werden.

Aber gerade dieser Vers gibt uns Christen in der Endzeit eine sehr gute Anweisung, wie wir uns angesichts einer Bedrängnis verhalten sollen.

2. Mose 12, 11

„So sollt ihr es essen: eure Lenden gegürtet, eure Schuhe an euren Füßen und euren Stab in eurer Hand; und ihr sollt es essen in Hast. Ein Passah für den Herrn ist es.“

Dieser Vers ist keine Anleitung von Knigge für ein allgemeines, gesellschaftliches Essen. Das Wort „es“ deutet darauf hin, dass sich die folgende Anleitung nur auf das Essen das Passah bezieht.

Was ist das Passah?

Das hebräische *päsach* bezeichnet einmal das Passahfest, andererseits das Festopfer, das Passahlamm. Das Wort ist abgeleitet von einem Verb, das in seiner Grundbedeutung „lahm sein, hinken“ heißt und weiter den Sinn „über etwas hüpfen, etwas unberührt lassen“ erhalten hat. Als der HERR in Ägypten die Erstgeburt tötete, hat er die Häuser der Israeliten unberührt gelassen, übersprungen (2. Mose 12, 13). An dieses schonende Vorübergehen des HERRN erinnert der Name Passa.¹

Die Elberfelder Übersetzung gibt folgende Erklärung:

„Das Passah, ein Typ Christi, unseres Erlösers (2. Mose 12, 1 – 28; Joh. 1, 29; 1.Kor. 5, 6.7; 1.Petr. 1, 18.19): (1) Das Lamm muss ohne Fehler sein; um dies zu prüfen, musste es vier Tage lang behalten werden (2. Mose 12, 5.6). So war das öffentliche Leben unseres Herrn, unter der Prüfung Seiner Feinde, eine Probe, die Seine Heiligkeit erwies (Lk 11, 53.54; Joh. 8, 46; 18, 38). (2) Das Lamm, das so geprüft war, musste geschlachtet werden (2. Mose 12, 6; Joh. 12, 24; Hebr. 9, 22). (3) Das Blut musste angewandt werden (2. Mose 12, 7). Damit wird die Anwendung durch den persönlichen Glauben betont. (4) Das Blut, das so angewandt wurde, ohne dass etwas hinzugefügt wurde, stellte einen vollständigen Schutz vor dem Gericht dar (2. Mose 12, 13; Hebr. 10, 10.14; 1 Ho 1, 7). Und (5) das Fest war ein Typus für Christus, das Brot des Lebens, ein Hinweis auf das Gedächtnismahl (Mt. 26, 26-28; 1.Kor. 11, 23-26). Das Fest zu halten, war eine Pflicht und ein Vorrecht, aber nicht eine Bedingung der Sicherheit. Der Gläubige an Christus ist gerettet durch das Blut des Lammes geschlachtet von Anfang der Welt (Offb. 13, 8), und er wird täglich gestärkt durch das Essen des Wortes; das lebendige Wort ist Christus, und das lebendige Wort ist auch die Schrift.“²

Jetzt wissen wir genauer, was das Passah ist; und in unserem Text haben wir eine Bedienungsanleitung für das Passahmahl. Ein Mahl, das in seiner Gänze auf das Wirken (Überspringen, schonendes Vorübergehen) des HERRN und den Christus hinweist; gegessen in einer Zeit der höchsten Bedrängnis kurz vor dem Auszug aus Ägypten, direkt vor dem Aufbruch in das gelobte Land.

„... eure Lenden gegürtet, ...“

¹ R. Brockhaus, Lexikon zur Bibel, I) Name

² Scofield Bibel, Revidierte Elberfelder Übersetzung, Fußnote 18 zu 2. Mose 12, 11

Zuerst dachte ich, die Aufzählung des Verses wiederholt einfach Bilder einer Aufbruchstimmung. Doch leider denke ich als moderner Mensch viel zu kurz bzw. ich mache mir nicht mehr bewusst, welche Bedeutung hinter einem vermeintlich bekannten Wort steckt. Sowohl der Begriff „Lende“ als auch „gegürtet“ werden in der Bibel oft miteinander gebraucht.

Jesaja prophezeit in Kapitel 11, 5 folgendes über Jesus Christus: *„Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden sein und die Treue der Gurt seiner Hüften.“* (Lutherische Übersetzung). Paulus ermahnt uns in Epheser 6, 14, zu *„stehen, eure Lenden umgürtet mit Wahrheit, bekleidet mit dem Brunstpanzer der Gerechtigkeit“*.

Beispielhaft für viele weitere Bibelstellen (1. Könige 2, 5; Hiob 12, 13-25; Jeremia 13, 1-11) besagen uns diese beiden Texte, dass der Gürtel ein Symbol für Gerechtigkeit, Kraft, Treue und Wahrheit ist. Der Gürtel umfasst die Lenden, welche in der Bibel den Sitz der Kraft (Hiob 40, -11; Sprüche 31, 17), des Schmerzes (Jesaja 21, 3), der Bereitschaft (1. Könige 18, 46; 2. Könige 4, 29; Jeremia 1, 17; Lukas 12, 35) und der Lebensquelle (1. Mose 35, 11; 46, 26; 1. Könige 8, 19; Apostelgeschichte 2, 30, Hebräer 7, 5.10) verkörpert.

Das Volk Israel wird hier in Bildern aufgefordert, ihren Sitz der Lebensquelle, der Kraft und der Bereitschaft mit Wahrheit und Gerechtigkeit zu umschließen. Dieser Gurt der Wahrheit und Gerechtigkeit ist Gott selber, so steht es in Jeremia 13, 11:

„Denn ebenso wie der Hüftschurz sich an die Hüften eines Mannes anschließt, so hatte ich das ganze Haus Israel und das ganze Haus Juda an mich angeschlossen, spricht der HERR, damit sie mir zum Volk und zum Ruhm und zum Preis und zum Schmuck seien; aber sie haben nicht gehört.“

Die Häuser Israel und Juda wären zum Schmuck, Ruhm und Preis Gottes gewesen, wenn sie sich in Wahrheit und Gerechtigkeit an Gott gebunden hätten.

In unserem Text wird das Volk Israel aufgefordert, bei diesem letzten Essen vor dem Auszug aus Ägypten bzw. bei diesem letzten Essen vor der Heimsuchung durch den Würgeengel sein Gemüt, seine Gesinnung voll und ganz der Wahrheit und der Gerechtigkeit zu widmen.

„... eure Schuhe an euren Füßen ...“

Wenn wir zu etwas aufbrechen wollen, ist es für uns selbstverständlich, dass wir vorher Schuhe anziehen. Umgekehrt kann man folgern, dass man ohne Schuhe nicht ausgeht. Mit anderen Worten: ohne Schuhe habe ich nicht die Möglichkeit – respektive keine Freiheit – meinen derzeitigen Aufenthaltsort zu verlassen.

Kriegsgefangene und Sklaven mussten barfuss gehen. Auch darum ist der Schuh ein Sinnbild der Freiheit, des Anspruchs und der Selbstbestimmung. Deshalb bedeutet das Ausziehen der Schuhe das Abtreten eines Anspruchs oder die Anerkennung einer Herrschaft. So sagt Gott in Psalm 60, 10

„... auf Edom will ich meine Sandale werfen ...“,

das heißt, Edom soll sein Sklave sein.

Am feurigen Busch gebot der Herr dem Mose, seine Schuhe auszuziehen, d.h. auf seine Selbstbestimmung zu verzichten.

Der heimkehrende verlorene Sohn hat von seinem Vater drei Sachen bekommen: ein Festgewand, einen Ring und Sandalen. Letztere waren Sandalen der Freiheit, Schuhe als Signal für wiedergewonnene Freiheit vom Sklaventum.

Das Volk Israel soll sich jetzt beim Aufbruch in das gelobte Land Schuhe als äußeres Zeichen der neuen Freiheit anziehen.

Diese Schuhe der Freiheit zieht man an die Füße. Die Füße stehen für den Wandel; nicht nur für den physischen Wandel, sondern auch für den geistlichen. Und Gott möchte natürlich, dass wir einen schriftgemäßen Wandel bzw. Werdegang an den Tag legen. Wir sollen nicht stehen bleiben und erstarren, sondern wir sollen im Geist zu Jesus Christus hinwandeln.

„... und euren Stab in der Hand; ...“

Ebenso wie die vorherigen Gegenstände ist der Stab ein Bild für Aufbruch und für Wanderschaft. Bei einer Wanderung stützt man sich auf den Stab.

Wenn man gestützt ist, trägt man nicht mehr so schwer an der eigenen Last und man ist getröstet. Deswegen kann David in Psalm 23, 4 bei der Wanderung durch das Tal des Todesschattens Trost am Stecken und Stab unseres Hirten erfahren.

Auch Mose hat schon im 2. Buch Kapitel 4, 20 bei seiner Rückkehr nach Ägypten vertrauensvoll den Stab Gottes in seine Hand genommen und hat dadurch nach außen hin sein Vertrauen und sein Glauben auf Gott dokumentiert.

Dies soll jetzt auch das Volk Israel bei seinem Auszug aus Ägypten tun.

„... und ihr sollt es essen in Hast. ...“

Gerade eben haben wir festgestellt, dass wir bei einem Auftrag von Gott uns ganz getrost auf seinen Stecken verlassen können. Da erscheint es widersprüchlich, dass nun Eile geboten ist. Warum, wenn doch Gott mit dem Volk Israel ist?

Die Antworten sind spekulativer Natur, wir bekommen aus der Schrift keine direkte Antwort. Das Gebot der Eile ist wohl aus der gedrängten Lage heraus entstanden. Es war einfach keine Gelegenheit zum Verweilen, Ausruhen oder gar Trödeln. Gott hat hier einen Auftrag gegeben mit der Prämisse, keine Zeit zu verschenken.

Es gibt Phasen in Gottes Heilsplan, da wird von den Gläubigen Eile verlangt, aber auch Zeiten, in denen von Gott Frieden zugesichert ist. Und in diesem göttlichen Frieden kann man getrost ausruhen.

„... Ein Passah für den HERRN ist es.“

Das Passahmahl in seiner Gesamtheit ist für den HERRN. Nur IHM soll gedacht und gedankt werden, wenn das Volk Israel das Opfertier in der besonderen Weise zubereitet und isst. Israel soll sich vor Augen halten, dass es ein Blutopfer ohne Fehler war, welches den Gerichtsenkel Gottes an den eigenen Häusern hat vorbeiziehen lassen.

Wenn wir einen Text aus der Heiligen Schrift vor uns haben, können wir diesen daraufhin prüfen, wem gilt dieser Text denn?

Grundsätzlich gibt es drei Perspektiven:

1. Was sagt der Text über Gottes auserwählte Volk Israel aus?
2. In welchem Bezug steht er zu der Gemeinde?
3. Was will der Text mir persönlich mitteilen?

Zu 1.: Was sagt der Text dem von Gotte auserwählten Volk Israel?

Die erste Frage ist eigentlich mit den bisherigen Ausführungen beantwortet. Das israelitische Volk hat eine genaue Anweisung für das Mahl des Passah bekommen, speziell für ein konkrete Situation.

Zu 2.: In welchem Bezug steht er zu der Gemeinde?

Die zweite Frage kann man nicht mit einem Satz beantworten.

Aber hier habe ich die Möglichkeit eine Frage gleich mitzubeantworten, die heute immer wieder von der Welt im verächtlichen und vorwurfsvollen Ton gestellt wird: „Was hat die Bibel – diese alten Geschichten – mit dem Heute, mit unserer modernen Welt zu tun? Das kann man doch gar nicht übertragen? Warum soll ich mich damit ablagen?“

Im alten Ägypten hat Pharao und sein Volk die Macht Gottes klar vor Augen geführt bekommen. Es wurde klipp und klar gesagt, von wem die Wunder kommen und warum sie geschehen. Dies ist eine Botschaft, die auch der moderne Mensch verstehen kann. Gottes Wirken, sein Bemühen um sein Volk, sein Stärken und Führen von Mose, sein Entmachten eines Weltherrschers, seine Befreiung des von IHM auserwählten Volkes von der Sklaverei und die vielen Wunder werden durch die Heilige Schrift eins zu eins ins Heute als Bericht weitergegeben.

Das ist schon eine umfangreiche Botschaft für jemanden, der zwar nicht glaubt, aber mit offenen Ohren und Herzen zuhört. Dieser Zuhörer sollte doch zumindest ins Nachdenken geraten, was das für ein Gott ist, der solche Wunder tut.

Und uns, der Gemeinde?

Uns wird eine Abschattung auf die heutige Zeit beschrieben. Wir befinden uns nämlich in fast der gleichen Situation wie das Volk Israel.

Ebenso wie Israel in Ägypten sind wir Fremdlinge in der uns umgebenden Welt. Die Schrift sagt eindeutig, dass wir nicht von dieser Welt sind:

Johannes 15, 19

„Wenn ihr von der Welt wäret, würde die Welt das Ihre lieben; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählt habe, darum hasst euch die Welt.“

Da wir nicht in diese gehören, sind wir Fremdlinge. Die Welt spürt das und lehnt uns ab. Alles Fremde ist dem Menschen nicht geheuer. Das gipfelt sogar in Hass. Und dieser Hass ist gerade heute spürbar. Von den Christen die in ihren Ländern offen und mit Gewalt verfolgt werden, aber auch in den „christlichen“ Ländern, trifft man immer öfter auf Spott und Hohn oder sogar offene Ablehnung, wenn man sich zu Christus bekennt.

Und seit Jesus Christus unser Herr am Kreuz gestorben ist, hat heilsgeschichtlich die Endzeit begonnen. Eine Zeit, in der das Böse immer weiter ausreift und versucht, das göttliche Wirken einzudämmen und zu vernichten.

Auch sind wir zu einem gewissen Teil Sklaven dieser Welt. Wir können nicht einfach sagen „ich bin jetzt nur noch Christ und alles Andere interessiert mich nicht mehr“. Äußere Sachzwänge wie Arbeit, Familie und andere Umstände unterdrücken erfolgreich unser Begehren, nur noch für Jesus Christus zu leben. In diesem Sinne sind wir nicht frei.

Jetzt stehen wir genau wie Israel in einer sich zuspitzenden Situation. Satan will Gottes auserwählte Gemeinde nicht zu Jesus Christus ziehen lassen und sie in seiner Knechtschaft binden. Und das mit allen Mitteln.

Dem gegenüber hat Gott einen umfassenden Heilsplan aus seiner unfassbar großen Liebe heraus begonnen:

ER möchte jeden Menschen aus der Knechtschaft des Satans, aus der Gefangenschaft der Sünde befreien und jeden einzelnen zu seinem geliebten Kind machen. Gottes Wille ist, dass alle von seinem Gericht verschont werden; seine Erstlinge sollen nicht den Sündentod sterben.

Hierzu bedarf es jedoch eines Opfers. Satan gibt die Menschen, die in seinem Machtbereich sind, nicht einfach heraus. Er will eine Ablösesumme. Und die ist so hoch, dass nur ein fehlerfreier Mensch, ein Gottessohn diese bezahlen kann.

Deswegen ist Jesus Christus, Gottes Sohn, Mensch geworden, hat ein makellooses Leben geführt und ist für jeden von uns am Kreuz gestorben, hat ein Blutopfer erbracht, das wir annehmen dürfen. Ich darf Jesu Blut an mein „Haus“ streichen und damit dem Satan zeigen, dass für mich die Schuld bezahlt ist und das Gericht muss an meinem „Haus“ vorbeiziehen, es muss mich überspringen.

Und in diesem reinen Opfer unterscheiden wir uns von dem Volk Israel. Das Volk Israel hatte „nur“ Tieropfer, wir aber ein von allen Sünden freies, unschuldigtes Opfer. Der Preis für dieses Opfer ist so hoch, dass damit alles bezahlt ist und keine dunkle Macht mehr Ansprüche stellen oder verklagen kann.

Man muss sich als Christ klar sein:

Ägypten steht in der Bibel für Dunkelheit, für die sündige und damit Gottes Licht abgewandter Seite. Hebräer heißt übersetzt „Wandernder“.

Genauso wie Israel, die Hebräer – die Wandernden, die in dem Land der Unterdrückung gefangen sind, tappe ich im Dunkel meiner eigenen Sünden. Ich kann den einen Fuß nicht vor den anderen setzen, ohne dass ich mich immer tiefer in die Dunkelheit verirre.

Und mitten in diesem Chaos setzt Gott eine Zäsur, bietet mir Jesu Opfer am Kreuz als Geschenk an und verheißt mir gleichzeitig eine helle Zukunft.

Ich werde zwar hier auf Erden eine begrenzte Zeit (40 Jahre) durch eine Wüste gehen, sprich: keine leichte Zeit vor mir haben. Aber wenn ich wie das Volk Israel am Jordan, dem Todesfluss ankomme, dann will mich Gott sicher an das andere Ufer und in das gelobte Land geleiten.

Und zwischendrin? Gott hat niemanden in der Wüste hungern oder dürsten lassen. Von allem war genug da. Und genauso kann ich mich darauf verlassen, dass Gott mir alles zukommen lässt, dessen ich bedarf. Und darin lässt er nicht nach! Gottes Treue in der Versorgung zeigt sich am Beispiel Israel wie folgt:

5.Mose 8, 4

„Deine Kleidung an dir ist nicht verschlissen, und dein Fuß ist nicht geschwollen diese vierzig Jahre.“

5.Mose 29, 4

„Und ich habe euch vierzig Jahre in der Wüste geführt: eure Kleider sind nicht an euch zerschlissen, und dein Schuh an deinem Fuß ist nicht zerschlissen.“

Der Gemeinde ist also am Beispiel des Volkes Israel eine große Deutung und Verheißung zuteil geworden.

Zu 3.: Was will der Text mir persönlich mitteilen?

Eigentlich hatte ich vor, diese Überlegung als „Hausaufgabe“ einem jeden selbst zu überlassen. Aber ein paar Gedanken möchte ich noch loswerden:

Genau wie Mose bekommt jeder von uns, der eine entsprechende Bitte an Gott richtet, Hilfsmittel auf den Weg:

- Gerechtigkeit, Treue und Wahrheit als Gurt für unsere Lenden, für unser Kraftzentrum

- Schuhe für unsere Füße als Zeichen der Beendigung vom Sklaventum und als Mittel für einen neuen, geistlichen Wandel
- einen Stab in die Hand auf den wir uns immer und allezeit stützen können

Dieser Weg sollte schnell eingeschlagen werden, denn die Gnadenzeit ist nicht endlos. Und dieser Weg ist in Eile, bzw. mit Hast zu gehen. Wir sollen nicht länger als unbedingt notwendig mit dieser sündigen Welt verhaftet sein, damit wir dadurch nicht wieder zu der Sünde gezogen werden.

Wir bekommen von Gott alles was wir aus Seiner Sicht brauchen, um den Weg zu Ihm zu gehen; wir müssen nur darum bitten.

Jeder, der diesen Text liest, kann selber entscheiden, was er hier liest:

- Ist es für mich nur eine uralte Erzählung von einem Volk und einem Gott, die mir beide nichts bedeuten?
- Ist es ein Bericht eines mächtigen Gottes, der Wunder vollbringt?
- Oder ist es eine Offenbarung eines allmächtigen, liebenden aber auch richtenden Gottes, der auch an mich das Angebot macht, für mich eine Blutschuld zu bezahlen, mich dadurch seinem Gericht zu entziehen und in seine Gegenwart voll von Licht und Liebe zu holen?

Möge Gott beim Lesen in seiner allumfassenden Gnade die richtige Erkenntnis gewähren.